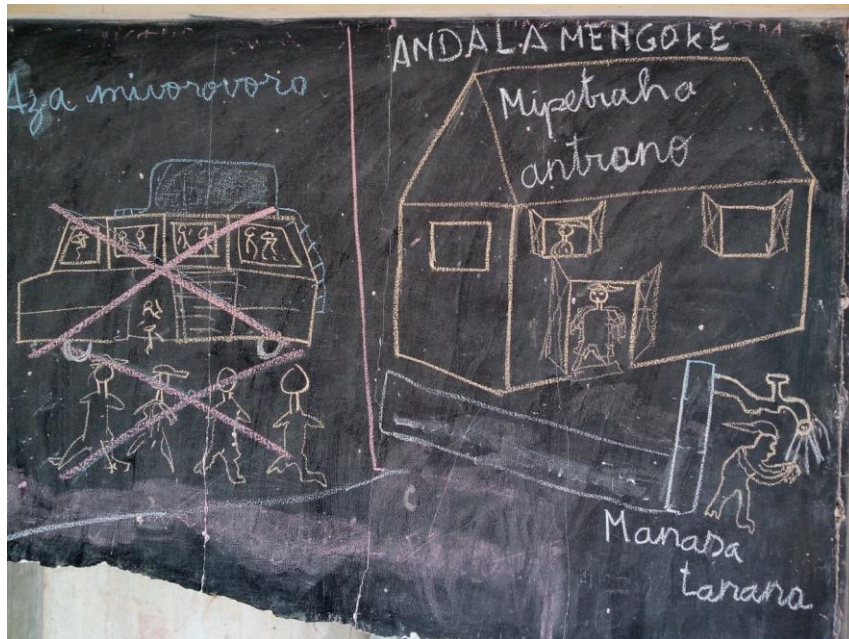


Das Corona-Virus in Madagaskar und die Folgen für unsere Partnerschulen in Andalamengoke und Andranomaintso



1. Wie sind die Partnerschulen konkret von der Krise betroffen?

In Madagaskar wurden die Schulen wegen des Corona-Virus' landesweit am 27. März 2020 geschlossen, so auch in Andalamengoke und Andranomaintso. Erst einmal hat die Schulschließung viel Unverständnis hervorgerufen, denn in beiden Dorfgemeinschaften gibt es bis heute keinen einzigen Infizierten. Es ist kaum zu vermitteln, dass niemand zur Schule gehen darf, auch wenn keiner krank ist.



Mit Plakaten informiert die Regierung über Hygieneetikette und Symptome beim Coronavirus

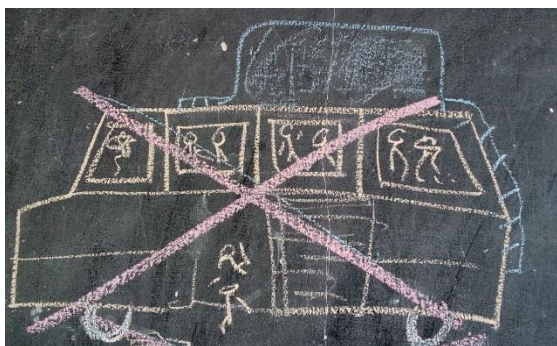
Besonders schwer war die 9. Klasse des Collège d'Enseignement Général (CEG) getroffen. Die Abschlussprüfungen standen vor der Tür, weshalb es diesen Schülerinnen und Schülern seit dem 18.05.2020 per Regierungsbeschluss wieder erlaubt ist, regelmäßig die Schule zu besuchen. Zum Schuljahresende werden dann die Abschlussprüfungen stattfinden.



Der Tafelanschrieb fordert dazu auf, sich die Hände zu waschen. Die Fotos zeigen Schüler der 9. Collège-Klasse beim Unterricht mit Schutzmasken.



Ebenso wurde am 18.05.2020 die Schulschließung für die 5. Grundschulklassen aufgehoben, damit sich die Schüler*innen auf die Prüfungen für den Wechsel zum Collège vorbereiten können.



Schüler*innen der 5. Klasse warnen ihre Mitschüler*innen per Tafelanschrieb davor, mit dem Taxi-Bus zu fahren (oben) oder als Gruppe ohne Abstand zueinander zusammenzustehen (rechts).



Für alle anderen Klassen dagegen bedeutet die Schulschließung einen kompletten Unterrichtsausfall. Unterricht zu Hause gibt es nicht, auch keine Lernplattformen oder Video-Unterricht. Stattdessen müssen die Kinder und Jugendlichen den ganzen Tag ihren Eltern bei der Ernte auf dem Feld helfen. Im April/Mai musste die Erdnussernte eingefahren werden, im Juni steht die Maniok-Ernte an.

In die Schule zu gehen, ist für die meisten Schüler*innen wesentlich angenehmer und auch weitaus attraktiver als die Arbeit auf dem Feld. In der Schule können sie lernen, Abschlüsse erwerben und auch spielen. In der neu eingerichteten Bibliothek finden sie zudem abwechslungsreiche Möglichkeiten, ihren Nachmittag zu gestalten. Das überzeugendste Argument,

das aus Sicht der Eltern für einen Schulbesuch spricht, ist die tägliche Versorgung ihrer Kinder mit einer warmen Mahlzeit in der Schulkantine. Jetzt aber sind nicht nur die Schulen, sondern auch die Kantine geschlossen, was für die Eltern bedeutet, dass sie die tägliche Mahlzeit für ihre Kinder wieder selbst aufbringen müssen. Und dies ist ein großes Problem! Der Süden Madagaskars ist im Vergleich zum Norden des Landes unterentwickelt, er weist eine hohe Analphabetenrate auf (mehr als 60%), aufgrund von Trockenheit und Dürre kommt es über mehrere Jahre hintereinander zu gravierenden Ernteausfällen. Die Armut in der Region ist auffallend und hat zur Folge, dass – verständlicherweise – immer und zuerst der tägliche Überlebenskampf steht. Und wenn nun durch die Schulschließungen die überlebenswichtige tägliche Mahlzeit weg- und wieder dem Verantwortungsbereich der Eltern zufällt, dann hat die Corona-Krise mehr als nur riesige Bildungslücken zur Folge!

2. Wie gehen die Lehrkräfte und die Schüler*innen der Partnerschulen mit der aktuellen Situation um?

Neben dem Schulgeld für die Schüler*innen sponsert das Luise-Gymnasium anteilig auch die Lehrer*innen-Gehälter. Diese werden vom Staat nur sehr unregelmäßig gezahlt, was besonders zum Ende des letzten Kalenderjahres dazu geführt hatte, dass zwar viele Schüler*innen zur Schule kamen, aber die Lehrer*innen fehlten und deshalb kein Unterricht stattfand. Aus diesem Grund hatte sich das Luise-Gymnasium dazu entschlossen, in geringem Umfang auch die Lehrer*innen-Gehälter zu sponsern. Durch die Schulschließung aber sind auch die Unterstützungszahlungen für die Lehrer*innen eingestellt worden. Sie bleiben in der nächst größeren Stadt Sakaraha und tauchen in Andalamengoke und Andranomaintso nicht mehr auf.

S. 3

3. Welche Schwierigkeiten und Probleme machen das Leben – auch jenseits von der Frage nach schulischer Bildung – aktuell aus?

Das größte Problem in dieser südlichen Region Madagaskars ist die Armut, die immer wieder aufs Neue den Kreislauf in Gang setzt, der zwischen Unterentwicklung, fehlender Bildung, Analphabetismus und täglichem Überlebenskampf besteht. Unter Punkt 2) wurde schon auf die Bedeutung einer täglichen Mahlzeit für Eltern und Kinder durch die Schulkantine sowie auf die bestehende Konkurrenz zwischen Feldarbeit einerseits und schulischer Bildung andererseits hingewiesen. Jetzt schon ist absehbar, dass sich beide Konflikte verschärfen werden.

Im Jahr 2019 hatte es endlich wieder Regen gegeben. Die Ernte war gut, die damals angelegten Vorräte werden aber voraussichtlich nur noch bis Dezember 2020 reichen. Danach müssten Lebensmittel für die Schulkantine hinzugekauft werden. Momentan gibt es hierfür aber keine finanziellen Ressourcen! Und so setzt sich der altbekannte Kreislauf in Gang: Wenn's kein Essen gibt, bleiben die Schüler*innen dem Unterricht fern und helfen stattdessen ihren Eltern auf den Feldern.



Zudem steht noch ein weiterer Rückschlag bevor. Im letzten Jahr (2019) war in Zusammenarbeit mit der Entwicklungsorganisation „Leben – Helfen – Leben“ (LHL) und einem Schüler*innen-Austauschprogramm eine Wasserleitung bis zur Schule gelegt worden. Seither gibt es dort fließendes Wasser und das Händewaschen vor dem Essen in der Schulkantine war obligatorisch. In den Elternhäusern jedoch gibt es weder fließendes Wasser noch Toiletten. Jeder Tropfen Wasser muss mühsam in Kanistern herbeigetragen werden und wird zum Kochen verwendet. Unter solchen Bedingungen ist es unmöglich, Hygienevorschriften einzuhalten. Hierdurch werden aber auch die bisherigen Bemühungen der Schule, eine Hygieneetikette zu lehren, torpediert.

4. Gibt es besondere Erfahrungen und/oder kreative Momente, die vor Ort Hoffnung machen und die Menschen auch jetzt in der Krise stärken?

Sehr ermutigend ist, dass die Collège-Schüler*innen alles daransetzen, ihren Abschluss zu erlangen. Sie gehen gerne zur Schule und hoffen darauf, anschließend das Lycee in Sakaraha (Kreisstadt) zu besuchen, um dort das Abitur abzulegen.

Ein weiteres Hoffnungsmoment zeigt sich in dem weltweiten Interesse an der Naturheilpflanze *Artemisia annua*, die in Madagaskar und anderswo seit langem wirksam zur Therapie von Malaria eingesetzt wird. Der madagassische Präsident Andry Rajoelina hatte öffentlich für „Covid Organics“, einen Kräutertee aus *Artemisia annua* zur Bekämpfung von Covid-19 geworben. Allerdings ist der Einsatz dieses Getränks zur Corona-Bekämpfung scharf kritisiert worden, weil keine wissenschaftlichen Beweise für seine Effektivität vorliegen. Mittlerweile aber soll die Afrikanische Union (AU) in Madagaskar nach den Daten des auf Basis der heimischen Artemis-Pflanze hergestellten Getränks gefragt haben, um wissenschaftliche Studien durchzuführen. Und auch die WHO, die immer noch vor der Einnahme dieses Getränks warnt, erklärt sich mittlerweile bereit, bei der Suche nach Medikamenten gegen das Coronavirus auch traditionelle Arzneimittel wie *Artemisia annua* zu untersuchen.